

Vergangenheit

Das Fundament – darauf können wir bauen und daraus können wir lernen

Gegenwart

Der Fokus – Dinge mit Energie und Entschlossenheit anpacken

Zukunft

Offenheit – Visionen mit Mut, Motivation und Neugierde gestalten

Starke Frau in der Wissenschaft: Forschen für eine inklusive Zukunft

Vanessa Macchia arbeitet in einer Realität, in der nicht sehr viele andere Frauen tätig sind: Die 46-jährige Gir-lanerin ist Wissenschaftlerin. Als Professorin lehrt und forscht sie an der Freien Universität Bozen zum Thema allgemeine Didaktik und inklusive Bildung und widmet sich der Frage, wie Bildung allen Menschen zugänglich gemacht werden kann – unabhängig von Geschlecht, Alter, Herkunft, sozialem Status, Benachteiligungen oder Beeinträchtigungen. Nach ihrem Studium der Allgemeinen Pädagogik, Allgemeinen Didaktik und Sozialpädagogik in Bozen und Bologna entschied sie sich früh für die Wissenschaft. Bereits mit 28 Jahren erhielt sie eine Professur und widmet sich seither ihrem Fachgebiet. Ihr Ziel ist es, Inklusion als Selbstverständlichkeit in Gesellschaft und Bildung zu verankern. Sie veröffentlichte zahlreiche wissenschaftli-



che Publikationen und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Venus International Women Award 2024.

Eine wissenschaftliche Karriere erfordert Ausdauer und ständige Weiterentwicklung. Auf jede beantwortete Forschungsfrage folgen neue. Um neue Kraft zu schöpfen, zieht es Vanessa Macchia in die Berge. Hochalpine Touren geben ihr die Möglichkeit, sich ganz auf den Moment zu konzentrieren, den Kopf freizubekommen und mit neuer Klarheit in ihre Arbeit zurückzukehren.

◀ Neben Forschung und Lehre engagiert sich Universitätsprofessorin Vanessa Macchia in zahlreichen Ehrenämtern. Sie bekleidet mehrere Vorstands- und Leitungsfunktionen im Sozial-, Bildungs- und Familienbereich und setzt sich zudem in Netzwerken für die Stärkung von Frauen ein.

Die Weinstraße: Was hat Sie dazu motiviert, Wissenschaftlerin im Bereich der inklusiven Bildung zu werden?

Vanessa Macchia: Inklusion ist für mich weit mehr als ein pädagogisches Konzept, sie ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Mich motiviert die Überzeugung, dass jeder Mensch das Recht hat, gleichberechtigt an Bildung und Gesellschaft teilzuhaben. Wissenschaft ermöglicht es, gesellschaftliche Herausforderungen zu verstehen, Lösungen zu entwickeln und Wandel anzustoßen. Meine Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit habe ich von meinen Eltern. Zu Hause war Neugier immer erwünscht und demokratisches Verständnis ein hoher Wert.

Wie wird aus Wissen wirksame Praxis?

Mir ist wichtig, dass Forschung nicht im Elfenbeinturm bleibt. Deshalb arbeite ich eng mit Schulen, Kindergärten, Sozialeinrichtungen, Verbänden und Vereinen zusammen. Gute Forschung entsteht im Dialog mit der Praxis. Sie soll konkrete Ansätze für das pädagogische Handeln bieten. Außerdem bringt mein ehrenamtliches Engagement mich mit Menschen, Familien und Gemeinschaften in Kontakt und führt mir vor Augen, welche Themen von Bedeutung sind. Beruflich reise ich viel, und der

Austausch mit Forschenden aus anderen Ländern zeigt, dass unterschiedliche Bildungssysteme voneinander lernen können. Inklusion ist eine globale Herausforderung.

Was verstehen Sie unter Inklusion?

Inklusion bedeutet nicht, Menschen an bestehende Systeme anzupassen. Vielmehr muss sich das Bildungssystem ändern, um der Vielfalt aller Menschen gerecht werden zu können. Unterschiedlichkeit ist kein Problem, das gelöst werden muss, sondern eine Ressource, eine Bereicherung für das Bildungssystem. Die zentrale Frage meiner Forschung ist: Wie können wir Bildung so gestalten, dass sie möglichst viele Menschen einschließt?

Unsere Gesellschaft wird vielfältiger. Die größte Herausforderung besteht darin, Inklusion nicht als einzelne Maßnahme zu sehen, sondern als Teil einer gemeinsamen Kultur. Sie stärkt nicht nur einzelne Kinder, sondern den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die demokratischen Werte unserer Gesellschaft.

Welche Rolle spielt die Universität bei dieser Entwicklung?

Universitäten tragen eine besondere Verantwortung. Neben der Forschung bilden sie die Fachkräfte von morgen aus und schaffen

neues Wissen. Ziel ist es, zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen darauf vorzubereiten, Bildung inklusiv, reflektiert und wissenschaftlich fundiert zu gestalten. Die Universität ist eine Wissensschmiede, hier muss der Transfer in die Gesellschaft gelingen.

Was bedeutet es für Sie, als Frau in der Wissenschaft tätig zu sein?

Ich sehe es als Chance, eine weibliche Perspektive in die überwiegend männlich geprägte Forschungswelt einzubringen und zu zeigen, dass wissenschaftliche Exzellenz und ein sensibler Blick für Menschen und Zusammenhänge keine Gegensätze sind. Gute Wissenschaft lebt von Vielfalt. Gleichzeitig braucht es weiterhin strukturelle Veränderungen, um Karrierewege gerechter zu gestalten. Der Anteil von Frauen in der Wissenschaft liegt derzeit noch deutlich unter jenem der Männer und beträgt rund 33 Prozent. Das hat unter anderem mit der gläsernen Decke zu tun. Konkret wird es für eine Frau schwierig, sobald sie Mutter wird oder in der Familie eine Care-Arbeit übernimmt. Zwar gibt es auf dem Papier Teilzeitverträge, doch Wissenschaft bleibt immer ein Vollzeitjob. Zudem müssen sich Frauen in manchen Bereichen stärker um Anerkennung bemühen – auch weil bestimmte Forschungsfelder gesellschaftlich unterschiedlich bewertet werden.

Was würden Sie jungen Frauen raten, die eine Karriere als Wissenschaftlerin anstreben?

Seien Sie neugierig und haben Sie den Mut, Fragen zu stellen. Wissenschaft lebt von kritischem Denken, Kreativität und Ausdauer. Es ist wichtig, den eigenen Überzeugungen treu zu bleiben und Netzwerke aufzubauen. Man braucht Seilschaften. Meine Karriere habe ich mit Ehrgeiz und Fleiß aufgebaut. Der Druck ist enorm, aber ich bin drangeblieben. Es ist wichtig, dass Universitäten und Forschungseinrichtungen vermehrt Maßnahmen anbieten, damit für eine Frau, die auf keine familiäre Unterstützung zurückgreifen kann, die Karriere und das Muttersein oder die Care-Arbeit möglich ist. Vor allem alleinerziehende junge Frauen benötigen dies. Ich bin aber überzeugt, dass die Bedingungen für Frauen in der Wissenschaft besser werden – es braucht uns!

Wenn Sie einen Zauberstab hätten...

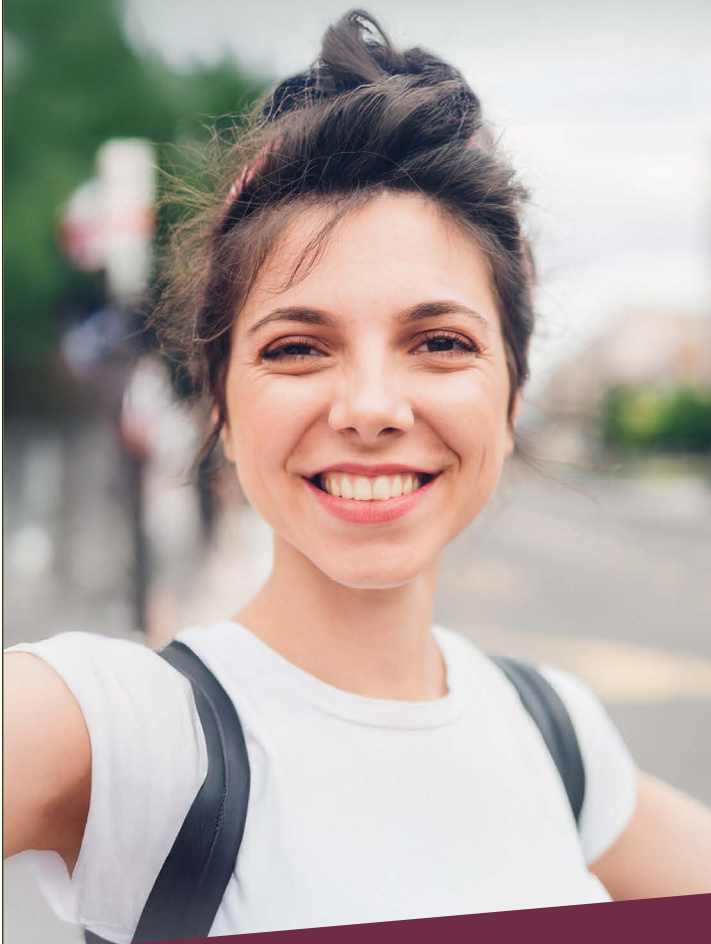
Ich wünsche mir eine Zukunft, in der wir nicht mehr darüber diskutieren, ob Inklusion möglich ist, sondern wie wir sie noch besser gestalten können. Mein Ziel ist eine Bildungslandschaft, in der jedes Kind selbstverständlich dazugehört und in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und gefördert wird. ■

Lisa Pfitscher

lisa.pfitscher@dieweinstrasse.bz



DEINE VORMERKUNG LEICHT GEMACHT!



➔

SANIBOOK.SABES.IT



Download on the
App Store

GET IT ON
Google Play

EINHEITLICHE VORMERKNUMMER

0471
0472
0473
0474

100 100

AUTONOME PROVINZ
SÜDTIROL

PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO – ALTO ADIGE

SÜDTIROLER
Sanitätsbetrieb

Azienda Sanitaria
dell'Alto Adige

Azienda Sanitaria di Sudtirolo